

Michael Wildt

Sind die Nazis Barbaren?

Betrachtungen zu einer geklärten Frage

Darf die Frage überhaupt noch gestellt werden? Oder vielmehr: Ist sie nicht längst, und zwar in aller Deutlichkeit beantwortet? Denn wer, wenn nicht die Nazis sollten Barbaren gewesen sein. Was dieses Urteil an Gewißheit verspricht, zerrinnt freilich schnell, sobald wir die Dinge näher betrachten und detaillierter nachfragen. Denn zweifellos waren die Nationalsozialisten keine barbarischen Usurpatoren, die aus fernen Ländern hereinbrachen, vielmehr stammten sie mitten aus der zivilisierten Gesellschaft Deutschlands. Wer also konnte zum Barbaren werden? Wie kann Zivilisation in nackte Barbarei umschlagen? Und wie umgekehrt aus Barbarei Zivilisierung entstehen? Die Entschiedenheit der Überzeugung, daß die Nazis Barbaren waren, scheint – so die Ausgangsvermutung dieses Aufsatzes – Vieldeutigkeiten zu verdecken, denen im folgenden nachgegangen werden soll. Insbesondere gilt es, die Rede von den barbarischen Nationalsozialisten mit den barbarischen Reden der Nationalsozialisten in Beziehung zu setzen. Dabei wird sich zeigen, daß auch sie sich des mächtigen Dualismus zwischen Zivilisation und Barbarei nicht entledigen konnten.¹

I.

Für zahlreiche deutsche Juden, die sich mit der klassischen deutschen Kultur, mit Bach und Beethoven, Schubert und Brahms, Goethe und Schiller in besonderer Weise verbunden fühlten, bedeutete der nationalsozialistische Sieg 1933 nichts weniger als den Einbruch der Barbarei. Anfängliche Beruhigungsversuche, selbst die Nazis hätten sich an politische Spielregeln zu halten, und ihre Versprechungen würden von denjenigen, die sie gewählt hatten, bald als großsprecherische Seifenblasen durchschaut, wichen schnell dem Entsetzen darüber, daß die Nationalsozialisten tatsächlich mit Brachialgewalt darangingen, Deutschland radikal umzugestalten.

Bei Victor Klemperer riefen die Boykottaktionen gegen Geschäfte mit jüdischen Inhabern Anfang April 1933 Bilder von den Pogromen im »tiefsten Mittelalter oder im innersten zaristischen Rußland« wach. »Ich habe mich wahrhaftig immer als Deutscher gefühlt. Und ich habe mir immer eingebildet: 20. Jahrhundert und Mitteleuropa sei etwas

¹ Dieser Text entstand aus einem Vortrag, den ich im Seminar von Valentin Groebner an der Universität Luzern zum Thema »Barbaren – eine Spurensuche« am 12. Januar 2006 gehalten habe. Ich danke den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Seminars, ganz besonders aber Valentin Groebner sowie Martin Bauer für Kritik, Hinweise und Anregungen.

anderes als 14. Jahrhundert und Rumänien. Irrtum.«² Deutschland als ein Ort von Kultur und Zivilisation, weit entfernt von barbarischen Räumen wie barbarischen Zeiten, das nun auf ebenso schreckliche wie unerklärliche Weise von der Barbarei eingeholt wurde, ist ein gängiger Topos in den autobiographischen Texten deutscher Juden. Hans Reichmann, Syndikus des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, der nach dem Novemberpogrom 1938 ins KZ Sachsenhausen verschleppt wurde und im Frühjahr 1939 nach England ausreisen konnte, schrieb unmittelbar nach seiner Flucht einen ausführlichen Bericht über die Geschehnisse der letzten Jahre und endete: »Als ich zum erstenmal nach dem Weltkrieg eine französische Gedenktafel sah, die vom Kampf der Humanität gegen die Barbarei sprach, fühlte ich mich peinlich berührt. Heute möchte ich selbst ein Chronist der Untaten werden und ein Fanal entzünden, das die Barbarei ausbrennen hilft.«³

Offenkundig war das Bewußtsein, einer zivilisierten Nation anzugehören, im Ersten Weltkrieg noch ungebrochen. Alle kriegführenden Parteien entwarfen ein Selbstbild, wonach die eigene Kultur gegen die barbarischen Feinde zu verteidigen sei; während auf alliierter Seite von den deutschen »Hunnen« die Rede war, hing man in Deutschland dem Phantasma an, den Kampf gegen die asiatische Barbarei in Rußland führen zu müssen. Zwar mochte die Wechselseitigkeit der Zuschreibungen von Zivilisiertheit und Barbarentum dazu führen, »peinlich berührt« zu sein, doch konnte sie den festen Glauben an die eigene Zivilisiertheit nicht erschüttern. Vielmehr hielt die Reziprozität die Gewißheiten in der Balance.⁴

Nun aber war die Barbarei in der eigenen Nation aufgebrochen. Nicht fremde Barbaren waren über Deutschland hergefallen, die barbarischen Kräfte entstammten unübersehbar der deutschen Gesellschaft selbst. Die Selbstgewißheit nationaler Zivilisiertheit, wie sie im Gefühl der Peinlichkeit beim Blick auf eine französische Gedenktafel ihren Ausdruck gefunden hatte, war mit einem Schlag zerstört. Das Selbstbild fand sich als Trugbild entlarvt. Denn was nach eigenem Urteil beharrlich über Jahrhunderte hinweg, und also mühsam, an Zivilisation aufgebaut worden war, konnte offenbar buchstäblich in einer Nacht hinweggefegt werden. Mit Schrecken glaubten Ernst Reichmann wie Victor Klemperer

2 Victor Klemperer, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten*. Tagebücher 1933–1945. Herausgegeben von Walter Nowojski unter Mitarbeit von Hadwig Klemperer, Band 1, Berlin 1995, S. 15 (Eintrag unter dem 30. März 1933).

3 »Epilog, London, 16. März 1940«, in: Hans Reichmann, *Deutscher Bürger und verfolgter Jude*. Novemberpogrom und KZ Sachsenhausen 1937 bis 1939. Bearbeitet und eingeleitet von Michael Wildt, München 1998, S. 281.

4 Vgl. dazu Uwe Schneider, Andreas Schumann (Hrsg.), »Krieg der Geister«. Erster Weltkrieg und literarische Moderne, Würzburg 2000; Kurt Flasch, *Die geistige Mobilmachung*. Die deutschen Intellektuellen und der Erste Weltkrieg. Ein Versuch, Berlin 2000; Peter Hoeres, *Krieg der Philosophen*. Die deutsche und die britische Philosophie im Ersten Weltkrieg, Paderborn 2004.

zu erkennen, wie dünn der kulturelle Firnis in Wirklichkeit war, so daß er jederzeit einbrechen und die Barbarei Raum greifen konnte. Dieser tiefe Riß in der eigenen Biographie, der Zusammenbruch des Sicherheitsgefühls, das die subjektive Gewißheit, in einer zivilisierten Gesellschaft zu leben, verliehen hatte, können nicht unterschätzt werden. Der Affekt in Reichmanns Satz, ein Fanal entzünden zu wollen, das die Barbarei ausbrennen hilft, dokumentiert, als wie verstörend, ja zerstörend der Aufstieg des nationalsozialistischen Regimes erfahren wurde.

Barbarei erscheint hier als das der Zivilisation Entgegengesetzte, ihre Negation und Zerstörerin. Wo die Barbarei herrscht, ist die Zivilisation vernichtet. Die Schärfe der Formulierungen verweist unmißverständlich auf die tiefe Enttäuschung, daß sich die Große Erzählung der Moderne, sie würde aufklärend das Licht der Vernunft ins Dunkel tragen und geschichtlich unaufhaltsam fortschreitend barbarische Verhältnisse rationalisieren und pazifizieren, als Illusion herausgestellt hatte. Ist es nicht überaus kennzeichnend, daß zu ebendieser Zeit ein emigrierter deutscher Jude in der Bibliothek des Britischen Museums ein Werk über den Prozeß der Zivilisation zu schreiben beginnt?⁵

Mit dem Begriff der Barbarei suchten sich einstmalen Griechen wie Römer räumlich abzugrenzen und zu erheben – *barbarus* war der Fremde, der weder die eigene Sprache noch die eigenen Sitten kannte.⁶ Ebenso führte das Grimmsche Wörterbuch unter dem Stichwort »bárbareí« zum einen den »Landstrich in Nordafrika, wo die Berbern, oder jedes Land, wo Barbaren wohnen« auf, verzeichnete zum anderen die Bedeutung: »inhumanitas, crudelitas«. ⁷ In der Moderne hat sich der Gegensatz von Barbarei und Zivilisation zusätzlich verzeitlicht. Nach dem neuzeitlichen Verständnis der Geschichte als eines offenen Prozesses, der sich fortschreitend auf eine gestaltbare Zukunft hin entwickelt, lag die Barbarei in weiter Vergangenheit, von der man sich zivilisatorisch mehr und mehr entfernte.⁸ Seither ist neben der geläufigen räumlichen Struktur gleichfalls eine temporale Fortschrittsstruktur untrennbar mit dem Gegensatz-

5 Auf die Frage, ob er mit der historischen Darstellung nicht auch etwas über das Deutschland der 30er Jahre sagen wollte, antwortete Norbert Elias 50 Jahre später: »Ja... ein wenig, ja. Ich hatte immer den Eindruck, daß die extreme Hemmungslosigkeit, zu der man in Deutschland fähig ist, unter anderem damit zusammenhängt, daß die Kultur der deutschen Mittel- und Unterschichten nur wenig durch eine Stufe im Zivilisationsprozeß geprägt wurde, die in England und Frankreich sehr wichtig war – die aristokratische Stufe.« *Norbert Elias über sich selbst*. A. J. Heerma van Voss und A. van Stolk, Biographisches Interview mit Norbert Elias, Frankfurt am Main 1990, S. 71.

6 Vgl. Elke Ohnacker, *Die spätantike und frühmittelalterliche Entwicklung des Begriffs barbarus*, Münster u. a. 2003.

7 *Deutsches Wörterbuch*. Elektronische Ausgabe der Erstbearbeitung von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm (Der Digitale Grimm), Frankfurt am Main 2004.

8 Vgl. dazu den Eintrag »Zivilisation, Kultur« von Jörg Fisch, in: *Geschichtliche Grundbegriffe*. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, hrsg. von Otto Brunner, Werner Conze, Reinhart Koselleck, Bd. 7, Stuttgart 1992, S. 679–774, hier besonders S. 705–724.

10 Sind die Nazis Barbaren?

paar Barbarei und Zivilisation verbunden. »Wie unser Gang ein beständiges Fallen ist zur Rechten und zur Linken, und dennoch kommen wir mit jedem Schritt weiter«, schrieb Johann Gottfried Herder Ende des 18. Jahrhunderts, »so ist der Fortschritt der Kultur in Menschengeschlechtern und ganzen Völkern.« Condorcet sprach sogar von den »*progrès naturels de la civilisation*«. ⁹

Nicht nur als Deutungsfigur in autobiographischen Zeugnissen, auch in der Geschichtsschreibung zum Nationalsozialismus erscheint das Gegensatzpaar Zivilisation und Barbarei – hier allerdings als analytische Kategorie. Hans Mommsen erklärte in einem mit »Modernität und Barbarei« überschriebenen Aufsatz aus dem Jahr 1996 das NS-Regime zu einem Rückfall in eine »überwunden geglaubte barbarische Form, worunter in unserem Zusammenhang eine nicht mehr erkennbar interessengelenkte, bloß zynischer Willkür und ideologischer Verblendung entspringende Vernichtungspolitik begriffen werden muß«. ¹⁰ Entsprechend schilderte Mommsen das NS-Regime als einen fortschreitenden Verfall rationaler Zweck-Mittel-Relationen. Gesetzeshandeln verwandelt sich in Ad-hoc-Maßnahmen, berechenbare Verwaltung löst sich auf, und an die Stelle einer Rechtsordnung tritt die Willkür unkontrollierter Machthaber. »Diese Nicht-Struktur, diese tumorhafte Veränderung bestehender politischer Gebilde, endete mit Notwendigkeit in der Ausübung von Gewalt als Selbstzweck.« ¹¹ Uta Gerhardt hat in ihrem Kommentar zu Hans Mommsen dessen Beschreibung auf den Begriff gebracht: »Verwilderung.« ¹² Wo bloße Gewalt regiert, herrscht Barbarei.

Mommsens Diagnose ließe sich auch umgekehrt lesen: Zivilisation wäre demnach charakterisiert durch eine spezifisch moderne, will heißen: westeuropäische Staatlichkeit, die sich entsprechend der Theorie Max Webers durch rationales Verwaltungshandeln und ein gesichertes Gewaltmonopol auszeichnet. In zivilisierten Staaten wäre die Gewalt rechtlich wie administrativ eingebunden und würde rein zweckrational eingesetzt. Zwar wäre das politische Handeln von unterschiedlichen, durchaus auch konfligierenden Interessen geleitet, freilich stets rational bestimmbar und in diesem Sinne immer auch nach vernünftigen Erwartungen berechenbar.

Wer Gewalt geschichtlich so beschreibt, ist am Optimismus des Modernisierungstheorems orientiert. ¹³ Allerdings verweist der Gedanke,

⁹ Zit. nach ebenda, S. 709, 719.

¹⁰ Hans Mommsen, »Modernität und Barbarei. Anmerkungen aus zeithistorischer Sicht«, in: Max Miller, Hans-Georg Soeffner (Hrsg.), *Modernität und Barbarei*. Soziologische Zeitdiagnose am Ende des 20. Jahrhunderts, Frankfurt am Main 1996, S. 137-155, Zitat: S. 138.

¹¹ Ebenda, S. 150.

¹² Uta Gerhardt, »Charisma und Ohnmacht. Bemerkungen zur These der Verwilderung der Herrschaft als Dynamik der Barbarei«, in: Miller, Soeffner, *Modernität und Barbarei*, S. 175-193.

¹³ Zur empirischen Kritik an der These gewaltmindernder Zivilisierung siehe Thomas Lindenberger, Alf Lüdtke (Hrsg.), *Physische Gewalt*. Studien zur Geschichte der Neuzeit, Frankfurt am Main 1995.

11 Sind die Nazis Barbaren?

das NS-Regime bedeute einen »Rückfall«, auf eine Verunsicherung, ja Ungewißheit, ob der Dynamik oder besser: der Nachhaltigkeit des Zivilisierungsprozesses wirklich zu trauen sei. Nun ist diese Skepsis bekanntermaßen von Theodor Wiesengrund Adorno und Max Horkheimer schon während des Zweiten Weltkriegs radikalisiert worden: Die Moderne kann sich nicht von ihrer Negation lösen, sie führt die Barbarei als Kehrseite stets mit sich. »Nicht bloß die ideelle, auch die praktische Tendenz zur Selbstvernichtung gehört der Rationalität seit Anfang zu, keineswegs nur der Phase, in der jene nackt hervortritt. [...] Der Bürger, der aus dem kantischen Motiv der Achtung vor der bloßen Form des Gesetzes allein einen Gewinn sich entgehen ließe, wäre nicht aufgeklärt, sondern abergläubisch – ein Narr. Die Wurzel des kantischen Optimismus, nach dem moralisches Handeln auch dort vernünftig sei, wo das Niederträchtige gute Aussicht habe, ist das Entsetzen vor dem Rückfall in die Barbarei.«¹⁴

Alois Hahn hat in seinem Kommentar zu Hans Mommsen an den seit Sokrates nicht erlahmenden Glauben erinnert, daß die Menschen, wären sie nur bei Verstand, das Böse lassen würden. Was aber, fragt Hahn, wenn Einsicht und Bosheit kein Widerspruch wären?¹⁵ Wie stünde es um die Gewißheit einer strikten Dichotomie von Zivilisation und Barbarei, gäbe es eine Rationalität des Bösen? Mommsens Entwurf vom Nationalsozialismus als einem Rückfall in die Barbarei wird von der Überzeugung bestimmt, daß die Rationalität allein der Zivilisation zugehöre. Darum kann auf der Seite der Vernichtung, des Massenmords nur die Anomie herrschen, die Irrationalität, die Willkür. In dem Moment, in dem zugegeben werden müßte, daß die nationalsozialistischen Verbrechen durchaus einer eigenen, rassistischen Rationalität folgten, die sich jenseits jedweder Menschlichkeit einer sozialdarwinistischen Moral vom Recht des Stärkeren verpflichtet glaubt, würde sich Mommsens ausschließliches Verdikt als problematisch erweisen.¹⁶

Es war Zygmunt Bauman, der in einer diametral entgegengesetzten Position zu Mommsen die Überlegungen aus der »Dialektik der Auf-

14 Max Horkheimer, Theodor W. Adorno, *Dialektik der Aufklärung*. Philosophische Fragmente (1944), Frankfurt am Main 1986, S. 7, 92f.

15 Alois Hahn, »Dialektik der Aufklärung Revisited«, in: Miller, Soeffner, *Modernität und Barbarei*, S. 156–174.

16 Jan Philipp Reemtsma hat als Vorschlag eines Ausweges aus diesem Problem die spezifische Rationalität des Terrors als »Terroratio« umrissen: »Es gehört zum Durchsetzungspotential terroristischer Handlungen, daß man sie ›nicht für möglich‹ hält. Wer ihre Logik in ›normalen‹ Zweck-Mittel-Beziehungen sucht, mit dem Ziel, sie zu antizipieren, sucht dort, wo Licht ist, nicht dort, wo der verlorene Schlüssel liegt. Der Terror zerstört jenes ›Mindestmaß an antizipatorischem Vertrauen‹, das dazu gehört, sich in nicht-terroristischen Handlungen zurechtzufinden. Der Terror schafft eine Welt aus Handlungen, [...] die darum geschehen, weil solche Handlungen zuvor geschehen sind.« Jan Philipp Reemtsma, »Terroratio. Überlegungen zum Zusammenhang von Terror, Rationalität und Vernichtungspolitik«, in: ders., u. a. *Falun*. Reden & Aufsätze, Berlin 1992, S. 265–301, Zitat: S. 295.

klärung« aufgegriffen und in seinem Buch, das den gewiß signifikanten, nämlich korrespondierenden Titel »Dialektik der Ordnung« trägt, die Shoah als ein Resultat der Moderne aufgefaßt hat. »Der Holocaust wurde inmitten der modernen, rationalen Gesellschaft konzipiert und durchgeführt, in einer hochentwickelten Zivilisation und im Umfeld außergewöhnlicher kultureller Leistungen; er muß daher als Problem dieser Gesellschaft, Zivilisation und Kultur betrachtet werden.«¹⁷ Der Holocaust, so Bauman, entsprang genuin rationalistischen Überlegungen und wurde von einer »Bürokratie in Reinkultur« produziert. Nicht, daß die moderne Bürokratie zum Massenmord bestimmt sei, Genozide bringe sie nicht mit Notwendigkeit hervor, aber es sei gerade die »bürokratische Kultur«, wo Gesellschaft als ein administratives Objekt begriffen werde, in der sich das Projekt des Massenmords als »Problemlösung« entwickeln könne.¹⁸

Ähnlich urteilte übrigens auch Raul Hilberg, nach dessen Einschätzung sich der Vernichtungsapparat nicht grundlegend vom deutschen Gesellschaftsgefüge abhob. »Der Unterschied war lediglich ein funktionaler. Die Vernichtungsmaschine war in der Tat nichts anderes als eine besondere Rolle der organisierten Gesellschaft.«¹⁹ Gerade weil der moderne Rationalisierungsprozeß – auch Bauman verweist auf Max Weber – den Einsatz von Gewalt aus normativ-moralischen Einfassungen herausgelöst habe, wohne bürokratischen Strukturen die Tendenz inne, rational begründete Gewalt auch dann einzusetzen, wenn sie verbrecherisch ist. Allerdings nicht in dem Sinn, daß das bürokratische System moralische Normen als solche zerstöre. »Die Bürokratie vereinnahmt die Moral mit dem doppelten Ergebnis, Funktionalität zu moralisieren und alles, was nichtfunktional ist, als moralisch irrelevant hinzustellen.«²⁰ So habe Adolf Eichmann Wert darauf gelegt, nichts moralisch Verwerfliches getan, sondern sich strikt um die gewissenhafte Ausführung von Befehlen gekümmert zu haben.

Unter dieser Perspektive löst sich der Dualismus von Zivilisation und Barbarei auf, weshalb die nationalsozialistische Vernichtungspolitik als eine mögliche, wenn auch nicht unausweichliche Konsequenz des Modernisierungsgeschehens erscheint. Der Holocaust wird zu einer in der Moderne stets präsenten Eventualität. »Alles ist möglich«, heißt es in Harald Welzers jüngstem Buch über NS-Täter – überall und jederzeit.²¹

17 Zygmunt Bauman, *Dialektik der Ordnung. Die Moderne und der Holocaust*, Hamburg 1992, S. 10.

18 Ebenda, S. 31f.

19 Raul Hilberg, *Die Vernichtung der europäischen Juden*, durchgesehene und erweiterte Ausgabe, Frankfurt am Main 1990, S. 1061f.

20 Bauman, *Dialektik*, S. 175.

21 Harald Welzer, *Täter. Wie aus ganz normalen Menschen Massenmörder werden*, Frankfurt am Main 2005, S. 246.

Unter diesem Gesichtswinkel leben die Menschen der Moderne in der Allgegenwart einer bürokratisierten Gewalt, die in reiner Funktionalität prinzipiell zu den fürchterlichsten Verbrechen in der Lage wäre. Jede Hoffnung, sich, obwohl mühsam Schritt für Schritt, aber doch unaufhaltsam vom Zustand barbarischer Gewalt zivilisatorisch zu entfernen, wäre ebenso zerstoßen wie die Gewißheit, bestimmte Formen der Gewalt als Negation aller Zivilisiertheit verurteilt und geächtet zu sehen.

Bauman versucht dem in der Moderne selbst angelegten Gewaltlabyrinth zu entkommen, indem er eine Theorie der Moral entwirft, die gegen die Herrschaft der Funktionalität ganz auf das moralische Urteilsvermögen des Individuums setzt. Dessen Quellen meint Bauman in einem vorgesellschaftlichen Zustand freilegen zu können. Im Anschluß an Emmanuel Levinas erklärt er das individuelle Verantwortungsgefühl, die Pflicht gegenüber dem Anderen, die kein partikulares Interesse verunstaltet, zum existentiellen Modus humaner Subjektivität. Die Wurzeln einer solchen Moral, die aller Intersubjektivität strukturierend vorhergeht, sollen tiefer reichen als die Gesamtheit der geschichtlichen Ausformungen, in denen sich Herrschaft und Kultur manifestieren.²² Unversehens ist damit die Barbarei doch wieder in die Konstruktion hineingeschlüpft, freilich nicht mehr in der Gestalt einer ständig drohenden Negation, von der sich die Zivilisation anhaltend zu distanzieren hat, sondern als das Andere moderner Negativität, als der Fluchtpunkt eines normativ aufgeladenen Positiven, als Ort einer vorgesellschaftlichen Moral, die unmanipuliert, rein und elementar ist. Es ist Rousseaus Ruf »Zurück zur Natur«, in den Zygmunt Bauman einstimmt, es ist die Figur des »natürlichen, also guten Wilden«, die er als unverfälschten, unkorruptierten, unzivilisierten Gegenpol zur herrschenden Kultur aufruft. Das Gegensatzpaar Zivilisation und Barbarei wird damit bloß umgekehrt, doch bleibt es in Baumans rousseauistischer Kritik der Moderne als solches erhalten.

Das Bild vom Barbaren, der zivilisatorische Dekadenz bekämpft und überwindet, ist die dritte Möglichkeit, das Verhältnis von Zivilisation und Barbarei zu bestimmen. Üblicherweise ist diese Denkfigur eher versteckt, manchmal hat es sogar den Anschein, als würde sie schamhaft verschwiegen. Dennoch ist sie überaus wirkungsmächtig und präsent. Kein Geringerer als Friedrich Nietzsche hat sie scharf und unerbittlich formuliert: »Sagen wir es uns ohne Schonung, wie bisher jede höhere Kultur auf Erden *angefangen* hat! Menschen mit einer noch natürlichen Natur, Barbaren in jedem furchtbaren Verstande des Wortes, Raubmenschen, noch im Besitz ungebrochener Willenskräfte und Macht-Begierden, warfen sich auf schwächere, gesittetere, friedlichere, vielleicht handeltreibende oder viehzüchtende Rassen, oder auf alte mürbe Culturen, in

²² Bauman, *Dialektik*, S. 198.



denen eben die letzte Lebenskraft in glänzenden Feuerwerken von Geist und Verderbnis verflackerte. Die vornehme Kaste war im Anfang immer die Barbaren-Kaste: ihr Übergewicht lag nicht vorerst in der physischen Kraft, sondern in der seelischen – es waren die *ganzeren* Menschen (was auf jeder Stufe auch so viel mit bedeutet als »die ganzeren Bestien«-).²³

Nietzsche trieb diesen Ursprungsmythos noch weiter, indem er die Barbarei als notwendigen Ausbruch, als wünschenswerten Ausnahmezustand gegenüber dem mediokren Reich der Normalität akzentuiert. »... und dieselben Menschen, welche so streng durch Sitte, Verehrung, Brauch, Dankbarkeit, noch mehr durch gegenseitige Bewachung, durch Eifersucht inter pares in Schranken gehalten sind, die andererseits im Verhalten zueinander so erfinderisch in Rücksicht, Selbstbeherrschung, Zartsinn, Treue, Stolz und Freundschaft sich beweisen, – sie sind nach Aussen hin, dort wo das Fremde, *die* Fremde beginnt, nicht viel besser als losgelassene Raubtiere. Sie geniessen da die Freiheit von allem sozialen Zwang, sie halten sich in der Wildnis schadlos für die Spannung, welche eine lange Einschliessung und Einfriedigung in den Frieden der Gemeinschaft giebt, sie treten in die Unschuld des Raubthier-Gewissens zurück...«.²⁴ Nietzsches Aphorismus beschwört »die blonde Bestie«, wohl-gemerkt nicht als den Prototypen des faschistischen Herrenmenschen, sondern als Moment eines Rückfalles und Name für einen Doppelgänger, der die Zivilisierten so begleitet wie der durch und durch böse Mr. Hyde den geachteten Arzt Dr. Jekyll. Die Rede ist von einem alter ego, das jedem gesitteten Menschen innewohnt, von einer Instanz, die Freud dann nach Nietzsche auf den Begriff des Unbewußten taufen wird, auch und nicht zuletzt um eine innere Wildnis darzustellen, die von unbearbeiteten Wünschen nach ungezügelter Freiheit und Triebbefriedigung zeugt. »Das Tier muß wieder heraus, muß wieder in die Wildnis zurück...«²⁵

Wer in dieser Weise über Barbarei und Zivilisation spricht, erschreckt und provoziert. Er macht angst, weil nicht nur der gesellschaftliche Zivilisationsprozeß, sondern zumal das eigene zivilisatorische Selbstbild, die individuelle Kulturleistung der Selbstbeherrschung in Frage gestellt wird. Und doch werden wir uns der Faszination kaum entziehen können, die von Visionen eines ungehemmten und unbedingten Auslebens der eigenen Wünsche jenseits jeder Gemeinschaftsmoral ausgeht. Vielleicht läßt sich der Nationalsozialismus auch als eine Praxis beschreiben, die den individuellen Wünschen nach schrankenloser Selbstermächtigung

23 Friedrich Nietzsche, *Jenseits von Gut und Böse*. Vorspiel zu einer Philosophie der Zukunft, Neuntes Hauptstück: Was ist vornehm? (1886), in: ders., *Sämtliche Werke*. Kritische Studienausgabe, hrsg. von Giorgio Colli und Mazzino Montinari, Bd. 5, München 1980, S. 205f.

24 Friedrich Nietzsche, *Zur Genealogie der Moral*. Eine Streitschrift (1887), in: ders., *Sämtliche Werke*. Kritische Studienausgabe, hrsg. von Giorgio Colli und Mazzino Montinari, Bd. 5, München 1980, S. 274f.

25 Ebenda.

durch die Phantasmen von Herrenrasse und Volksgemeinschaft einen kollektiv gültigen Freibrief ausgestellt und dadurch auf schreckliche Weise erst zur Verwirklichung verholfen hat.

II.

Wie haben die Nazis ihrerseits über Barbarei geredet? Die Antwort fällt weit weniger eindeutig aus, als zu erwarten wäre. Dabei hätte allein schon die Frage die Nationalsozialisten vor gewisse Schwierigkeiten gestellt, hatten sie sich ihrem nationaldeutschen Geschichtsverständnis nach doch zu Vorfahren bekannt, die erklärtermaßen »Barbaren« waren. Denn als solche galten die Germanen ja nicht nur in römischer Sicht, sondern auch unter der Perspektive des aufgeklärten Bildungsbürgertums: Sie hatten das Römische Reich zerstört, den Hort abendländischer Zivilisation. Um derartige Assoziationen abzuwehren, bemühten sich insbesondere Heinrich Himmler und die SS, die Germanen zu eigentlichen Kulturträgern umzudeuten. »Ewiger und älter als Rom, ewiger und älter ist Deutschland!« So lautete das historisch wie sprachlich unsinnige SS-Motto anlässlich des Julfests zur Wintersonnenwende 1935, das im neuheidnischen Jahresfestkalender der SS die Alternative zum christlichen Weihnachtsfest darstellte.²⁶ Und Himmler erklärte 1937, er habe es immer »als ein Zeichen größter Barbarei« empfunden, daß Bonifatius, um die christliche Übermacht gegenüber den heidnischen Göttern zu demonstrieren, eine Eiche bei Hofgeismar umgeschlagen habe, denn »es ist eine Unverschämtheit zu behaupten, daß unsere Vorfahren diese Eiche angebetet hätten.«²⁷

Hitler hingegen war durchaus anderer Meinung. Wenige Wochen nach Beginn des Vernichtungskriegs gegen die Sowjetunion schwadronierte er bei Tisch: »Italien ist die Heimat der Staatsidee, war doch das Römische Weltreich die einzige wirklich große staatspolitische Gestaltung. Die Musikalität des Volkes, ihr Sinn für schöne Verhältnisse und Proportionen, die Schönheit der Menschen! Die Renaissance war doch der Anbruch eines neuen Tages, das Sich-Wiederfinden des arischen Menschen.«²⁸ Aber auch in seiner rassistischen Weltperspektive waren die arischen »Herrenmenschen« aus den barbarischen Stämmen in Nordeuropa hervorgegangen, die sich aufgrund widriger Umweltbedingungen als kämpferischer und überlegener erwiesen als die Völker des Südens, denen alle Lebensmittel gewissermaßen zufielen. Die Entbehrungen des Nordens

26 Vgl. Josef Ackermann, *Heinrich Himmler als Ideologe*, Göttingen-Zürich-Frankfurt 1970, S. 53.

27 Heinrich Himmler, Rede anlässlich der Gruppenführer-Besprechung in Tölz am 18. 2. 1937, NS 19/4004, Bl. 91.

28 Henry Picker, *Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier*, vollst. überarb. u. erw. Neuausgabe, Stuttgart 1977, S. 58f. (21. 7. 1941). Zerstört worden sei die römische und griechische Glanzzeit, so Hitler, durch das Christentum, insbesondere durch den Juden Paulus (ebenda, S. 78f. [1.12.1941], 106f. [17.2.1942] u. a. m.).

zwangen die Menschen, so Hitler, zum Prinzip der Arbeit, um sich Kleidung und Wohnungen zu schaffen, zur »Rassenreinzucht«, denn nur »ein Geschlecht der Riesen« habe die Chance zum Überleben gehabt und angesichts der äußeren harten Grenzen zu einem »tief-innerlichen Seelenleben« gefunden. Diese Eigenschaften hätten den »nordischen Rassen« die Fähigkeit verliehen, »staatenbildend über die übrige Welt zu ziehen« und Hochkulturen zu schaffen.²⁹

Der Barbar als Krieger, der den alten, ermatteten Zivilisationen den Todesstoß versetzt und eine neue heroische Ordnung schafft, stellte im nationalsozialistischen Denken eine weitere Ausdeutung des Gegensatzpaares von Barbarei und Zivilisation dar. Unter der bezeichnenden Überschrift »Sind wir Barbaren?« setzte sich die SS-Zeitschrift *Das Schwarze Korps* in der Endphase des Kriegs im Dezember 1944 in einem langen, allerdings nicht namentlich gekennzeichneten Artikel mit dem alliierten Vorwurf, die Deutschen seien Barbaren, auseinander. Während der Krieg aus der »Zivilisationsperspektive des europäischen Bürgers« als Sieg der Barbarei« erscheinen müsse, zerbräche, so *Das Schwarze Korps*, in Wahrheit nicht das Leben, vielmehr sei die bürgerliche Lebensform an ihr Ende gelangt. Was die Frontsoldaten des Ersten Weltkriegs bereits gespürt hätten, werde nun ganz offenbar: »Ein neues Zeitalter kündigt sich an, und der gestaltende Geist ist auf dem Wege, die neuen Grenzmarken seiner Herrschaft abzustecken. Eine große Lebenslüge entlarvt sich, und während eine Welt, die der Bindung an das Ewige entraten zu können glaubte, unter dem Hohngelächter der Götter zusammenbricht, wird die neue Gestalt des Lebens, die sich aus tieferen, unveränderlichen Gründen speist, in der Kontur bereits sichtbar.« Der Krieg, der die bürgerliche Existenz gefährde, werde zum großen Wandler der Zeit, und nun trete das Bild des Kriegers mit dem Anspruch hervor, die Zukunft der Welt zu gestalten. »Dieses Bild trug – wer wollte es leugnen – barbarische Züge. Wer sich anschickt, eine Welt neu zu gestalten, der muß jedwede Empfindsamkeit aus seinem Leben verbannen, er muß auf jede Art Ballast verzichten, er muß von sich werfen können, was die Gefahr in sich birgt, den Schwung seiner Taten zu hemmen.«³⁰

Das ist die Losung aller Weltrevolutionäre: Wer eine neue Welt schaffen will, darf sich von der alten keinerlei Bedingungen und Schranken setzen lassen. Die geschichtliche Gewißheit, die Zukunft zu gestalten, verleiht das Recht zu jeder nur erdenklichen Tat, selbst wenn sie in

29 Adolf Hitler, »Warum sind wir Antisemiten?«, Rede in München am 13.8.1920, dokumentiert in: ders., *Sämtliche Aufzeichnungen 1905–1924*, hrsg. von Eberhard Jäckel und Axel Kuhn, Stuttgart 1980, S. 184–204, hier S. 185 f.; vgl. auch die ausführliche Interpretation dieser Rede von Klaus Holz, *Nationaler Antisemitismus. Wissenssoziologie einer Weltanschauung*, Hamburg 2001, S. 359–430.

30 »Sind wir Barbaren?«, in: *Das Schwarze Korps*, 14.12.1944, S. 4. Ich danke Daniela Siepe für den Hinweis auf diesen Artikel.

gegenwärtiger Perspektive als Verbrechen erscheint. Müsse für Deutschlands Zukunft, so Heinrich Himmler in seiner berüchtigten Posener Rede 1943, ein Panzergraben gebaut werden und würden dabei »10000 russische Weiber an Entkräftung umfallen«, sei das nur wichtig unter dem Blickwinkel, daß der Panzergraben rechtzeitig fertig werde. »Ob die anderen Völker in Wohlstand leben oder ob sie verrecken vor Hunger, das interessiert mich nur insoweit, als wir sie als Sklaven für unsere Kultur brauchen.«³¹

Unversehens findet sich damit der Massenmörder als Kulturträger definiert. Eine neue Version, Zivilisation und Barbarei ins Verhältnis zu setzen, wird formuliert. Der »Herrenmensch« ist nun an die Spitze einer neuen, rassistischen Kultur getreten, während die übrigen Völker als barbarische »Untermenschen« in die Sklaverei gezwungen und ebendeshalb per definitionem rücksichtslos für die »höhere Kultur« ausgebeutet werden dürfen. »Ich stelle mir vor«, so Himmler 1943 über die eroberten Gebiete im Osten, »daß wir unbarmherzig in der Siedlung sind, denn diese neuen Provinzen müssen germanische, blonde Provinzen Deutschlands werden, müssen nationalsozialistische Provinzen werden.«³² Ganz im Unterschied zur preußischen Germanisierungspolitik, die sich stets auch als Zivilisierungsmission dünkte, um den angeblich unterentwickelten Polen deutsche Kultur zu bringen, verstanden die Nationalsozialisten ihre Eroberungen als zivilisatorische Vorstöße ins barbarische Land. »Es ist eben ein Stückchen Asien, in das wir hereingekommen sind, und wir wollen eben die Grenze Germaniens um einen Schritt weiterschieben; damit die Grenze Europas.«³³

Den dort lebenden Menschen war allenfalls der Status von Arbeitsklaven und Zwangsarbeitern zgedacht. Nur Volksschulbildung sollte es geben, die »einfaches Rechnen bis höchstens 500« und das Schreiben des eigenen Namens vermittelte sowie, so sah es Heinrich Himmler in seiner Denkschrift über die »Behandlung der Fremdvölkischen im Osten« aus dem Mai 1940 vor, »eine Lehre, daß es ein göttliches Gebot ist, den Deutschen gehorsam zu sein und ehrlich, fleißig und brav zu sein. Lesen halte ich nicht für erforderlich.«³⁴ Alle übrigen Menschen, die in der Perspektive der »Herrenmenschen« überflüssig waren, sollten, wie es der berüchtigte »Generalplan Ost« festhielt, zu Millionen deportiert

31 Heinrich Himmler, Rede auf der SS-Gruppenführertagung in Posen am 4.10.1943, gedruckt in: *Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof*, Bd. 29, Nürnberg 1947, S. 110–173, Zitat: S. 123.

32 Ebenda, S. 142.

33 Rede Himmlers vor Gauleitern und anderen Parteifunktionären am 29.2.1940 in Berlin, in: Heinrich Himmler, *Geheimreden 1933 bis 1945 und andere Ansprachen*, hrsg. von Bradley F. Smith und Agnes F. Petersen, Frankfurt am Main 1974, S. 115–144, Zitat: S. 130.

34 Denkschrift Himmlers »Einige Gedanken über die Behandlung der Fremdvölkischen im Osten«, Mai 1940, gedruckt in: Ackermann, *Himmler als Ideologe*, S. 298–300, Zitat: S. 299.

oder ermordet werden. Hier ging es ausschließlich um »Lebensraum«-Politik für die »Herrenrasse«, nicht um eine imperiale Zivilisierungsmission. Allenfalls hätten sich für den Fall eines nationalsozialistischen Sieges Züchtungsphantasien eröffnen können, mit denen, um in Himmels Terminologie zu bleiben, das »gute Blut« für das germanische Großreich gewonnen werden sollte.

Der »Untermensch« wurde in der SS-Propaganda eher als Tier denn als Mensch gezeichnet. Im SS-Schulungsheft »Der Untermensch«, das im Jahr 1942 herauskam und an dem Himmler persönlich großen Anteil genommen hatte, hieß es: »Der Untermensch, jene biologisch scheinbar völlig gleichgeartete Naturschöpfung mit Händen, Füßen und einer Art Gehirn, mit Augen und Mund, ist doch eine ganz andere, eine furchtbare Kreatur, ist nur ein Wurf zum Menschen hin, mit menschenähnlichen Gesichtszügen – geistig, seelisch jedoch tiefer stehend als jedes Tier. Im Innern dieses Wesens ein grausames Chaos wilder, hemmungsloser Leidenschaften: namenloser Zerstörungswille, primitivste Begierde, unverhüllteste Gemeinheit. Untermensch – sonst nichts!«³⁵

Dieser Kaskade negativer Eigenschaften, die dem »Untermenschen« zugeschrieben werden, ist unverkennbar die Furcht vor dem eigenen Triebhaften eingeschrieben, ja fast stellt sich der Eindruck einer ungewollten Selbstbeschreibung ein, wo von hemmungslosen Leidenschaften, Zerstörungswillen oder primitivster Begierde die Rede ist. Was Friedrich Nietzsche in einem Vorgriff auf die Psychoanalyse jeder einzelnen, von den Zumutungen der Zivilisation in Anspruch genommenen Person attestiert hatte, zerlegen die Nationalsozialisten wieder in getrennte Zusammenstellungen von Attributen, die einerseits die sich zivilisiert dünkende »Herrenrasse« auszeichnen und andererseits die angeblich triebhaften »Untermenschen« abwerten sollen.

Vierte Variation: Auch die Nationalsozialisten variieren den geläufigen Topos, wonach der Krieg gegen die Barbaren barbarisch geführt werden müsse. Immer wieder sprechen Feldpostbriefe deutscher Soldaten im Zweiten Weltkrieg davon, daß man gegen »Wilde« zu kämpfen habe, deren hinterhältiges Verhalten grausame Reaktionen rechtfertige. Wer als »Zivilisierter« gegen »Wilde« kämpft, soll sich jedes Mittels bedienen dürfen, ja wird um des Überlebens im »Dschungel« willen gezwungen, sich aller zivilisatorischen Rücksichtnahme zu entledigen. In der Vorstellung, gegen einen jüdischen Weltfeind zu kämpfen, kehrt ebendiese Rechtfertigung in einem Kontext wieder, in dem der Massenmord an den europäischen Juden legitimiert werden soll. Joseph Goebbels trägt am 27. März 1942 in sein Tagebuch ein: »Aus dem Generalgouvernement werden jetzt, bei Lublin beginnend, die Juden nach dem

35 *Der Untermensch*. Herausgeber: Der Reichsführer-SS, SS-Hauptamt, Berlin 1942, S. 1.

Osten abgeschoben. Es wird hier ein ziemlich barbarisches und nicht näher zu beschreibendes Verfahren angewandt, und von den Juden selbst bleibt nicht mehr viel übrig. [...] An den Juden wird ein Strafgericht vollzogen, das zwar barbarisch ist, das sie aber vollauf verdient haben. Die Prophezeiung, die der Führer ihnen für die Herbeiführung eines neuen Weltkriegs mit auf den Weg gegeben hat, beginnt sich in der furchtbarsten Weise zu verwirklichen.«³⁶

Himmler schärfte seinen SS-Männern immer wieder ein, daß sie unerbittlich und mitleidslos handeln müßten, allein auf den Nutzen des eigenen Volkes bedacht. Selbst wenn die anzuwendenden Mittel barbarisch seien, dürfe es kein Zaudern und Zögern geben. Den Befehl, die Stadt Warschau vollständig zu zerstören, rechtfertigte er 1944 mit den Worten: »Sie können nun denken, ich sei ein furchtbarer Barbar. Wenn Sie so wollen: ja das bin ich, wenn es sein muß.«³⁷ Und doch ist in Goebbels wie Himmlers Überzeugung, der barbarische Feind nötige zu barbarischen Maßnahmen, kaum die untergründige Befürchtung zu überhören, daß das Barbarische, einmal entfesselt, womöglich nicht mehr einzuhegen sei. Offenkundig wurden selbst die entschlossensten Nationalsozialisten die Furcht vor der Barbarei nicht los. Ihnen erging es nicht anders als den von ihnen verachteten Bürgern: trotz des ideologischen und propagandistischen Aufwandes, der betrieben wurde, um sich von der eigenen rassistischen Überlegenheit zu überzeugen, blieb die tief-sitzende Angst vor der Ansteckungsgefahr durch die Barbarei mächtig.

Ahnungsvoll formulierte Ernst Jünger in seinen Aufzeichnungen über die Inspektionsreise in den von deutschen Truppen besetzten Kaukasus im Winter 1941/42, daß die entfesselte Gewalt, die »Schinderwelt« (Jünger) des Massenmords, das Humanum zerstören könnte. In Woroschilowsk erfuhr er, daß der SD, um für ein medizinisches Institut in einer örtlichen Kolchose Raum zu schaffen, 800 russische Geisteskranke umgebracht hatte. »In einem solche Zuge«, notierte Jünger, »verrät sich die Neigung des Technikers, die Moral durch Hygiene zu ersetzen, ganz ähnlich wie er die Wahrheit durch Propaganda ersetzt«.³⁸ Wenige Tage später hält er fest, die Partisanen würden »Wolfsrudeln gleich in ihren Wäldern zur Ausrottung umstellt. Ich hörte hier Dinge, die in die Zoologie einschneiden«. Früher habe er selbst dem Gedanken angehangen, dort, wo alles erlaubt sei, ergebe sich »erst Anarchie, dann strengere Ordnung«. Wer seinen Gegner willkürlich behandle, dürfe selbst kein Pardon erwarten. Somit bildeten sich »neue, härtere Kampfregeln« aus.

36 *Die Tagebücher von Joseph Goebbels*. Sämtliche Fragmente, im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte hrsg. von Elke Fröhlich, Teil II, Bd. 3, München u. a. 1994, S. 561.

37 Rede Himmlers vor den Wehrkreisbefehlshabern, 21.9.1944, BArch NS 19/323, zit. nach Ackermann, *Himmler*, S. 215 Anm. 117.

38 Ernst Jünger, »Kaukasische Aufzeichnungen«, in: *Sämtliche Werke*, Erste Abteilung, Bd. 2: Strahlungen I, Stuttgart 1979, S. 431, Eintrag unter dem 1.12.1941.

Nun treibe die Praxis aber unausweichlich dem Augenblick zu, in dem die Hand gegen Wehrlose erhoben werde. Der Krieg sei »kein Kuchen, den die Parteien restlos teilen; es bleibt immer ein gemeinsames Stück. Das ist der göttliche Anteil, der dem Streit entzogen bleibt und der den Kampf der puren Bestialität und der dämonischen Gewalt entzieht.« Der wirklich Starke fühle sich auch für seinen Gegner verantwortlich.³⁹ Ernst Jünger, der Stoßtruppführer des Ersten Weltkriegs, der den Krieg als grausamen, doch heroischen Zweikampf imaginierte, sich selbst als »ursprünglichen Krieger« (John Keegan) stilisierte, der auch jetzt fortgesetzt verdrängt, verleugnet, verdeckte, was er täglich sah, fand sich in der kaukasischen Welt des Mordens nicht mehr zurecht. »Ein Ekel ergreift mich dann vor den Uniformen, den Schulterstücken, den Orden, den Waffen, deren Glanz ich so geliebt habe. Das alte Rittertum ist tot; die Kriege werden von Technikern geführt. Der Mensch hat also jenen Stand erreicht, den Dostojewski im ›Raskalnikow‹ beschrieben hat. Da sieht er seinesgleichen als Ungeziefer an. Gerade davor muß er sich hüten, wenn er nicht in die Insektenosphäre hineingeraten will.«⁴⁰

Diese Furcht vor der »Ansteckung« mit der selbstentfesselten Barbarei läßt sich sogar in Himmlers berüchtigter Posener Rede vom Oktober 1943 ausmachen. »Wir hatten das moralische Recht«, heißt es dort, »wir hatten die Pflicht gegenüber unserem Volk, dieses Volk, das uns umbringen wollte, umzubringen. Wir haben aber nicht das Recht, uns auch nur mit einem Pelz, mit einer Uhr, mit einer Mark oder mit einer Zigarette oder mit sonst etwas zu bereichern. Wir wollen nicht am Schluss, weil wir einen Bazillus ausrotten, an dem Bazillus krank werden und sterben.«⁴¹ Himmlers lange, über drei Stunden dauernde Rede vor den etwa 70 SS-Gruppenführern, also vor der Generalität der SS, vermittelte eine dramatische Botschaft. Himmler zeichnete eingangs ein umfassendes und schonungsloses Bild vom Krieg an der Ostfront, der verloren sei, wenn nicht – und dieser Teil bildete den Schwerpunkt der Rede – die SS mit ihren besonderen Tugenden wie Treue, Gehorsam, Tapferkeit, Einsatzbereitschaft und Willen zum Sieg die drohende Niederlage abzuwenden in der Lage sei. »Ein Krieg muß geistig, willensmäßig, seelisch gewonnen werden«, insistierte Himmler, »dann ist die körperliche, leibliche, materielle Gewinnung nur eine Folgeerscheinung«. Daß allein die SS diese unerbittliche, auch gegen sich selbst rücksichtslose Kraft besitze, habe sie – und das ist der Übergang zur Erwähnung des Massenmords an den europäischen Juden – in der Exekution der »Endlösung« unter Beweis gestellt.

39 Ebenda, S. 441, Eintrag unter dem 11.12.1941.

40 Ebenda, S. 470, Eintrag unter dem 31.12.1941; vgl. dazu Jan Philipp Reemtsma, »Es schneit der Wind das Ärgste zu«. Ernst Jünger im Kaukasus«, in: ders., *Mord am Strand*. Allianzen von Zivilisation und Barbarei. Aufsätze und Reden, Hamburg 1998, S. 316–346.

41 Himmler, Rede am 4.10.1943 (Anm. 29), S. 146.

22 Sind die Nazis Barbaren?

Es ist signifikant für diese Passage, daß Himmler, der als oberster Vorgesetzter die SS-Gruppenführer während der ganzen Rede mit dem förmlichen »Sie« angesprochen hat, nun, und auch nur an dieser Stelle, ins vertrauliche »Du« wechselt. Da es von dieser Rede einen Tonmitschnitt gibt, kann man die abrupte Stille hören, die während dieser Ausführungen im Raum herrscht: »Es gehört zu den Dingen, die man leicht ausspricht: ›Das jüdische Volk wird ausgerottet‹, sagt ein jeder Parteigenosse, ›ganz klar, steht in unserem Programm, Ausschaltung der Juden, Ausrottung, machen wir.‹ Und dann kommen sie alle an, die braven 80 Millionen Deutschen, und jeder hat seinen anständigen Juden. Es ist ja klar, die anderen sind Schweine, aber dieser eine ist ein prima Jude. Von allen, die so reden, hat keiner zugesehen, keiner hat es durchgestanden. Von Euch werden die meisten wissen, was es heißt, wenn 100 Leichen beisammen liegen, wenn 500 daliegen oder wenn 1000 daliegen. Dies durchgehalten zu haben, und dabei – abgesehen von Ausnahmen menschlicher Schwächen – anständig geblieben zu sein, das hat uns hart gemacht. Dies ist ein niemals geschriebenes und niemals zu schreibendes Ruhmesblatt unserer Geschichte.«⁴²

Das ist keine, schon auf die Nachkriegszeit gerichtete Apologie der eigenen Verbrechen, es ist der Legitimationskern der eigenen Taten. Gerade indem Himmler das »Unmenschliche« benannte, das diesen Morden selbst für die Mörder anhaftete, indem er die Vernichtungspraxis nicht beschönigte oder mit falschem Pathos versah, sondern als unausweichliche Notwendigkeit bezeichnete, als Barbarei, die getan werden mußte – und die zu tun einem nur erlaubt sei, wenn man sie »anständig«, »zivilisiert« begehe –, bot er eine Rechtfertigungsfigur an, die es den Mördern gestattete, sich als moralisch integre, nämlich zur »Anständigkeit« befähigte Menschen zu begreifen. Himmlers Formulierung, die Gewißheit, anständig geblieben zu sein, müsse ein Geheimnis bleiben, ein »niemals geschriebenes und niemals zu schreibendes Ruhmesblatt unserer Geschichte«, lud seine Zuhörer darüber hinaus zu der Perfidie ein, sich noch und gerade im Nachkriegsdeutschland als anonyme Helden zu verstehen, deren historische Leistung zwar gegenwärtig nicht gewürdigt werden könne – dem stand die Hegemonie der Alliierten und der Opportunismus der Deutschen entgegen –, jedoch bei künftigen Generationen die angemessene öffentliche Anerkennung finden werde.

Himmlers Rede, die gewöhnlich als unverstellter Ausdruck perverser Moralität und verbrecherischen Zynismus' herangezogen wird, weist in Wahrheit auf ein konstitutives Element in den Selbstrechtfertigungen nationalsozialistischer Massenmörder hin. Sie waren trotz des entfesselten Mordens nicht zu »Tieren« geworden, hatten sich vielmehr moralisch, nämlich »anständig« verhalten und eine letzte Grenze nicht

42 Ebenda, S. 145.

überschritten. Gerade an solcher Apologetik ist abzulesen, wie sehr die Täter von der Sorge umgetrieben waren, die Unterscheidung zwischen Mensch und Tier, Kultur und Trieb, Zivilisation und Barbarei getilgt zu haben. So ist es keineswegs überraschend, wenn Heinrich Himmler einen Tugendkatalog männlicher Selbstdisziplinierung bemüht, um bestreiten zu können, daß Mordlust in den exzessiven Gewaltpraktiken am Werk gewesen sei. Wolfgang Sofskys bestechender und oft zitierter Satz, daß diese Männer nicht mordeten, weil sie mußten, sondern weil sie durften, weist womöglich in eine ebenso falsche Richtung wie Dan Dieners bekannter Topos vom »Zivilisationsbruch«. Im Gegenteil, gerade weil sie die Vernichtungspraxis als eine ihnen aufgezwungene Barbarei verstanden, die nicht barbarisch, sondern »zivilisiert«, das heißt kontrolliert, diszipliniert und souverän zu exekutieren sei, waren diese Akteure in der Lage, einen gigantischen Massenmord planmäßig und effektiv zu begehen.

III.

Am Ende dieser Betrachtung steht nicht die beruhigende Erkenntnis, ein komplexes Problem durch beharrliche Analyse reduziert zu haben. Vielmehr ist das Gegenteil erreicht. Gegenüber dem Dualismus von Zivilisation und Barbarei verhielten sich die Nationalsozialisten nicht anders als die von ihnen gescholtenen und verachteten Bürger. Auch ihnen war die Angst vor dem Chaos, die Sorge, der Tabubruch löse alle Ordnung auf, keineswegs fremd. Wie die Bürger bewunderten sie den Barbaren als einen Heroen, der es mit den Verzärtelungen der Zivilisation, mit ihrer *Décadence* aufnimmt und die Degeneration überwindet. Ebenso schrieben sie sich die Rolle der »Herrenmenschen« zu, die aufgerufen sind, Kultur und Zivilisation gegen die »asiatischen« Barbaren zu verteidigen und im Kampf gegen die »Untermenschen« die Suprematie ihrer Rasse unter Beweis zu stellen. In der existentiellen Auseinandersetzung zwischen der Zivilisation und ihren Herausfordern durfte kein Pardon gegeben werden. Die barbarischen Taten sollen sich aus der Natur einer Konfrontation rechtfertigen, die ins Herz der Finsternis führt, dorthin, wo Wildheit und Heimtücke des barbarischen Feindes dem zivilisierten Krieger keine andere Wahl lassen, als es mit allen, so auch den barbarischen Mitteln zu versuchen. »Der Nazi« war kein folgsamer Untertan, sondern ein kreativer Barbar, der seine Barbarei als Ausweis seiner Kreativität und umgekehrt ansah...«⁴³

Detlev Peukert hat dafür plädiert, die Moderne so zu denken, wie sich die Römer ihren Gott Janus vorgestellt haben, also mit einem Doppelgesicht. Dieser Gott des Eingangs und Ausgangs kam nur zur Ruhe,

43 Jan Philipp Reemtsma, »Nationalsozialismus und Moderne«, in: ders., *Mord am Strand*, S.175–207, Zitat: S. 194.

wenn Frieden herrschte. Dann durften die Tore seines Tempels geschlossen werden. Dazu sind wir mit Blick auf den Nationalsozialismus nicht autorisiert. Seine Janusköpfigkeit ist irreduzibel, ihn einfach auf die Seite der Barbarei zu schlagen erzeugte einen falschen Frieden. Mit der Zuweisung, sie seien die Barbaren gewesen, bliebe man der unhinterfragten Dichotomie von Zivilisation und Barbarei ebenso verhaftet wie die Nationalsozialisten selbst. Ihr Versuch, die Polarität auf barbarische Weise zu transzendieren, bekräftigte ja nur den Dualismus.

Selbstverständlich sind historische Besonderheiten und Unterschiede zu notieren. So konzipiert der Nationalsozialismus die Zivilisationsgeschichte rassistisch, sie ist ihm im Kern ein Züchtungsprozeß, dessen biologisch begründete Logik mit unausweichlicher Folgerichtigkeit abläuft. Eine zivilisatorische Mission, wie sie etwa der britische Imperialismus als »white man's burden« für sich in Anspruch nahm, kannten die Nationalsozialisten nicht. Ihnen standen barbarische »Untermenschen« gegenüber, die nicht »veredelt«, nicht kultiviert werden konnten, sondern ausschließlich zu versklaven und auszubeuten waren. Was Ernst Jünger erahnte, freilich klarsichtiger als Heinrich Himmler zum Ausdruck brachte, ist signifikant: Wer den Feind zum Ungeziefer erklärt, operiert in der Insektenphäre. Damit mutiert die Bekämpfung der Barbarei, auch der eigenen, zu einem Problem der Hygiene. Die von Himmler beschworenen Tugenden wären in Jüngers Augen nicht mehr als unwirksame Desinfektionsmaßnahmen.

Die unzweideutige Sicht auf die eigenen Barbarismen und die daraus entspringende Furcht, an ebendem »Bazillus« zu erkranken, der »ausgerottet« werden sollte, suchte Himmler mit der Vorstellung einer »zivilisierter Barbarei« zu beruhigen. In ihr legitimierte die geschichtsbiologische Vision einer zur Herrschaft berufenen »Herrenrasse« jede barbarische Tat. Gleichzeitig sollten »Härte« und »Anständigkeit«, also die Kardinaltugenden einer Rassenelite, die sich in erster Linie in der SS verkörpert sah, gewährleisten, daß der Bazillus der Barbarei nicht die eigene Zivilisation befällt. Was getan werden mußte, so stellte es sich unter Himmlers Perspektive dar, mußte jenseits von Gut und Böse, aber nicht außermoralisch getan werden. Damit schien der Massenmord als die geschichtliche Aufgabe, die das Schicksal seiner Generation auferlegt hatte, eine die Täter rechtfertigende Deutung bekommen zu haben.

Himmlers Rede eröffnet eine beunruhigende Fragestellung. Denn faktisch reklamierte er ja keine spezifische NS-Moral, die etwa die Geltung des Tötungsverbotes außer Kraft gesetzt hätte. Anders als es jüngst Harald Welzer dargestellt hat, war sich Himmler der Amoralität und Barbarei des Mordens bewußt. Daran lassen seine Ausführungen keinen Zweifel. Gegen diese explizite Einsicht vermochte auch der Appell an die vermeintliche Notwendigkeit und Unabänderlichkeit des Mor-

dens nicht zu immunisieren. Was Himmlers autosuggestive Rhetorik bezwecken will, ist klar. Gerade weil sich die moralischen Intuitionen nicht neutralisieren lassen, wird ein Ausnahmezustand postuliert, dessen Grenzen der »Anstand« der Täter garantieren soll. Daß solche Suggestionen nicht verfangen, daß derjenige, der barbarisch agiert, der Barbarei unweigerlich verfällt, hat Jünger gesehen. Himmler war kein Protagonist einer Ritterlichkeit, von der Jünger gemeint hatte, sie ließe sich als das Ethos des Kriegers verfechten. Insofern stellt Himmlers Konzept eines zivilisierten Barbarentums auch die Vermutung in Frage, daß die subjektive Voraussetzung für die Planung und Durchführung des Massenmords eine moralische Konversion der Täter gewesen sei. Offenbar konnte die Selbstzuschreibung besonderer Tugenden das Fortbestehen moralischer Bedenken übertünchen.

Die Idee vom zivilisierten Barbaren, der auf Leichenbergen stehend »anständig« geblieben sei, ist fraglos eine der giftigsten Hinterlassenschaften des Nationalsozialismus. Sie verbietet den offensichtlich allzu leichtfertigen Versuch, den Massenmord im 20. Jahrhundert als atavistischen Rückfall in die Barbarei zu charakterisieren. Er ist mehr und anderes gewesen als die dunkle Seite der Moderne. Soll die Epoche als janusköpfiges, zivilisatorisch-barbarisches Projekt begriffen werden, ist ein Nachdenken verlangt, das die Ordnung dieser Gewalt in den Blick nimmt.

Summary

Nazism is commonly coined as barbarism. This article examines the discourse on civilization and barbarism by firstly describing the different constructions of this antagonism in modern political thought: barbarians as the opposite, in space as well as in time, of the civilized; barbarism as the other but inseparable side of civilization; Nazism as the peak and outcome of modernity; and finally the Nietzschean notion of barbarism as the original wilderness of mankind destined to overthrow a decadent civilization already in disarray. In a second step the article explores the Nazi approach to the dichotomy of barbarism and civilization. The analysis focuses on Himmler's rhetoric in the famous speech he held in October 1943. The conclusion is drawn that it is shaped by the traditional juxtapositions and obviously driven by a fear of getting contaminated by barbarism. Himmler's vicious concept of »civilized barbarians«, who act »decently« and »morally« while executing atrocities puts the wide spread interpretation into question according to which the Nazi mass murder is a relapse into atavistic barbarism.